

Die längste Überlieferungsdauer unter den Keilschriftsprachen besitzen das Akkadische und Elamische, die beide vom 3. bis zum 1. Jt., Elamisch dabei allerdings mit großen Lücken, belegt sind. Das Sumerische ist vor allem im 3. und frühen 2. Jt. bezeugt, wird aber auch noch später neben dem Akkadischen als Kult- und Gelehrtensprache verwendet. Hethitisch ist vom 16. Jh. bis ca. 1200, Hurritisch vom späten 3. Jt. bis ca. 1200 überliefert. Hattisch ist aus den Archiven von Boghazköy (16. Jh. bis ca. 1200) bekannt, war aber wohl schon um 1400 keine gesprochene Sprache mehr. Urartäische Texte gibt es vom 9. bis 7. Jh.

Die größte geographische Verbreitung hat unter den Keilschriftsprachen das Akkadische. Es fand nicht nur in Babylonien und Assyrien, sondern darüber hinaus zu verschiedenen Perioden zumindest als Schriftsprache auch in Westiran, Syrien, Kleinasien und sogar Ägypten Verwendung. Dagegen ist das Sumerische überwiegend auf Südmesopotamien beschränkt, das Elamische auf Westiran, das Urartäische auf Ostkleinasien sowie das Hethitische und Hattische auf Anatolien. Hurritische Texte finden sich vom Osttigrisland über Syrien bis nach Anatolien.

Die Keilschriftsprachen sind ganz unterschiedlich gut bezeugt. Das Textkorpus der best bezeugten Keilschriftsprache, des Akkadischen, dürfte nach C. Peust⁶ in der Größe dem antiken lateinischen Textkorpus gleichkommen (ca. 10 Millionen Wortformen), damit größer als das des Ägyptisch-Demotischen sein und im Altertum nur noch vom Altgriechischen übertroffen werden. An zweiter und dritter Stelle unter den Keilschriftsprachen stehen das Textkorpus des Sumerischen und Hethitischen, beide kleiner als das Korpus des Ägyptisch-Demotischen, aber immer noch deutlich größer als das des Altgriechischen. Deutlich schlechter belegt sind das Elamische, Hurritische, Urartäische und Hattische. Eine Besonderheit aller altorientalischer Textkorpora, die sie von manch anderen antiken Textkorpora abhebt, besteht darin, daß sie mehr oder weniger rapide durch archäologische Ausgrabungen und Raubgrabungen von Jahr zu Jahr anwachsen, ohne daß ein Ende des Wachstums absehbar wäre.

Insgesamt und gemessen an Überlieferungsdauer, räumlicher Verbreitung und Dichte der Bezeugung bietet der Alte Orient sprachliche Reichtümer, die in der antiken Welt kaum ihresgleichen finden und ein Erbe der Menschheitsgeschichte darstellen, dessen Bewahrung und Erforschung eine der wichtigsten und dankbarsten Aufgaben der Wissenschaft ist.

⁶ Über ägyptische Lexikographie. 1. Zum Prolemaic Lexikon von Penelope Wilson, 2. Versuch eines quantitativen Vergleichs der Textkorpora antiker Sprachen, *Lingua Aegyptia* 7 (2000) 245–260, bes. S. 252ff. Peust zählt belegte Wortformen.

SUMERISCH¹

Gábor Zólyomi

1. EINLEITUNG²

Sumerisch wurde im Südteil des alten Mesopotamien gesprochen. Der Name Sumerisch ist von der akkadischen Bezeichnung für die Sprache, *šumeri*, abgeleitet. Der sumerische Name der Sprache lautet *eme-giriš*, was vielleicht „einheimische Sprache“ bedeutet.³ Sumerisch ist mit keiner anderen bekannten Sprache genetisch verwandt. Die Sprache ist im wesentlichen agglutinierend und teilweise – je nach Semantik der Nominalphrase (§ 5 S. 23f.) und dem Tempus oder Modus des Verbs (§§ 6.3 S. 25ff., 6.13–14 S. 33ff.) – ergativisch (sogenannte Split-Ergativität).⁴ Sumerisch besitzt ein grammatisches Geschlecht, das Personen- und Sachklasse differenziert. Das Verb steht am Satzende; die Stellung der anderen Satzglieder ist durch die Informationsstruktur des Satzes bedingt. Die Sprache ist ausgestorben und kann daher heute nur durch Schriftquellen, die ein gemischt logographisch-phonographisches Schriftsystem verwenden, untersucht werden.⁵

¹ Vortragendes Kapitel habe ich in meiner Zeit als Humboldt-Stipendiat am Institut für Assyriologie und Hethitologie in München von Mai 2003 bis März 2004 geschrieben. Ich danke der Alexander von Humboldt-Stiftung für die Unterstützung und dem Institut für hervorragende Forschungsbedingungen. Ebenfalls danke ich Bram Jagersma, dessen noch unvollendete sumerische Grammatik (Jagersma 1999) besonders meine Beschreibung der Phonologie und der infiniten Verbalformen beeinflusst hat.

² Eine allgemein anerkannte Referenzgrammatik des Sumerischen ist noch ungeschrieben. Die vorliegenden Grammatiken differieren munter beträchtlich, besonders hinsichtlich der Beschreibung der finiten und infiniten Verbalformen. Die beste Einführung in das Sumerische ist immer noch Thomsen 1984, allerdings nur zusammen mit dem grammatischen Teil von Attinger 1993 (S. 1–318) zu benutzen. Eine weitere Einführung bietet Römer 1999. Kurzgefaßte Grammatiken stammen von Poebel 1923 (bahnbrechend), Jestin 1951, Falkenstein 1964, Kaneva 1996, Hayes 1997, Edzard 2003 und Michalowski 2004. Für den fortgeschrittenen Studenten am wichtigsten ist Attinger 1993, ein Werk, das in vielerlei Hinsicht neue Maßstäbe gesetzt hat. Spezifische Textkorpora behandeln Falkenstein 1949, 1950 (seinerzeit grundlegend) und Kärki 1967. – Lehrbücher: Hayes 2000², Bord 2001, Volk 2003. – Wörterbücher: Ein vollständiges und aktuelles sumerisches Wörterbuch gibt es nicht. Sjöberg et alii (ed.) 1984–1998 enthält nur den Buchstaben B und etwa zwei Drittel von A. Oberhuber 1990 bietet ein Glossar der sumerischen Texte der hellenistischen Zeit.

³ Steinkeller 1993, 112–113 Anm. 9.

⁴ Michalowski 1980.

⁵ Für das Schriftsystem s. Krebernik/Nissen 1994 und Wileke 1994. Das für das Sumerische benutzte Schriftsystem verhält sich zur gesprochenen Sprache nicht wie die modernen Alphabete. Eine grammatische Beschreibung muß deshalb Sprache und Schriftmedium unterscheiden. Die Beispiele in folgendem Kapitel bieten daher getrennt eine

Phonologie, Morphologie, Syntax und Sprachgebrauch lassen sich aus der vorhandenen Evidenz, wie umfangreich sie auch sein mag, nur unvollständig rekonstruieren. Die folgende grammatische Skizze beschreibt unter Betonung struktureller Merkmale nur die wichtigsten Charakteristika der Sprache.

2. DIACHROME UND SYNCHRONE VARIATION

Wie jede Sprache muß auch das Sumerische zahlreiche örtliche und zeitliche Varietäten unterschieden haben. Die meisten dieser Varietäten sind jedoch für immer verloren, weil die Schriftquellen in einem formellen und konventionellen Sumerisch abgefaßt sind, dessen Charakteristika und Geschichte von denen der Umgangssprache beträchtlich abgewichen haben dürften.⁶

Die ersten Texte, die sehr wahrscheinlich von Sumerern abgefaßt wurden, datieren an das Ende des 4. Jahrtausends.⁷ Diese Texte in einer logographischen Schrift lassen sich in jeder Sprache lesen und sind daher für grammatische Untersuchungen ungeeignet. Die ersten Texte, die für eine linguistische Analyse genügend phonographische Zeichen verwenden, stammen aus der Mitte des 3. Jahrtausends.⁸

Sumerisch war nur eine der in einer mehrsprachigen Gesellschaft gebrauchten Sprachen. Die andere Hauptsprache war das ostsemitische, flektierende Akkadisch. Man vermutet, daß der Kontakt zwischen beiden Sprachen bis an die Anfänge des Schreibens an der Wende vom 4. zum 3. Jahrtausend zurückreicht;⁹ er resultierte in Ähnlichkeiten beider Sprachen auf der Ebene von Lexikon, Phonologie, Morphologie und Syntax.¹⁰ Die meisten dieser Ähnlichkeiten sind bereits im frühesten durch Texte belegten Sprachstadium greifbar. Ohne historische Daten zu den gesellschaftlichen Umständen, dem Sprachverhalten, der Dauer und Intensität des Sprachkontaktes, des relativen Anteils von Sprechern, dem Grad der Zweisprachigkeit usw. ist es allerdings schwierig, das Verhältnis beider Sprachen zueinander zu beurteilen. Die Interpretation der linguistischen Evidenz ist daher zu einem Gutteil auf Mutmaßungen angewiesen. So können wir nicht wissen, ob die angenommenen Ähnlichkeiten beider Sprachen das Ergebnis eines langfristigen Sprachkontaktes

Transliteration des Textes (1. Zeile), eine Transkription der Morpheme (2. Zeile), eine Glossierung der Morpheme (3. Zeile) und eine fortlaufende Übersetzung (4. Zeile).

⁶ Für ungangssprachliches Sumerisch s. Krecher 1993.

⁷ Für diese Texte s. Englund 1998.

⁸ Für diese Texte s. Krebernik 1998.

⁹ Wilcke 1996, 36f. und Wilcke im Druck.

¹⁰ Falkenstein 1960, Cooper 1973, Lieberman 1977, Pedersen 1989, Streck 1998, Edzard 2003a, 173–178. S. auch Michalowski 2005 mit einer Diskussion unter Einbeziehung der linguistischen Literatur zu Sprachkontakt und Sprachtod.

mit wechselseitigen Beeinflussungen, d. h. eines Sprachareals oder Sprachbundes, oder von einseitigen Beeinflussungen mit wechselnden Richtungen sind, was ebenfalls zu dem Eindruck eines Sprachareals führt.

Wie sich beide Sprachen in der Frühzeit auch zueinander verhielten, vom 23. Jahrhundert an dürfte das Akkadische die Dominanz gewonnen haben. Die Reduktion der protosemitischen Gutturale etwa zu dieser Zeit weist vermutlich auf eine relativ große Zahl vom Sumerischen zum Akkadischen wechselnder Sprecher.¹¹ In den folgenden Jahrhunderten sind nur Interferenzen vom Akkadischen auf das Sumerische und nie umgekehrt belegt. Die Dominanz des Akkadischen führte schließlich zum Ersatz des Sumerischen durch das Akkadische als Umgangssprache. Höchstwahrscheinlich gab es am Ende der altpalmyrischen Zeit (um 1600) keine sumerischen Muttersprachler mehr; bereits in der altpalmyrischen Zeit (erste Hälfte des 2. Jahrtausends) dürfte die Mehrheit der Sumerisch Schreibenden Akkadisch oder andere Sprachen als Muttersprache verwendet haben.¹² Auch das Auftreten von langen Akkadisch-Sumerischen Verbalparadigmen mit hochentwickelter Systematik, die sogenannten *Old Babylonian Grammatical Texts*, die Sumerisch nach akkadischen morpho-syntaktischen Kategorien analysieren, weisen auf den Status des Sumerischen als Zweitsprache.¹³

In den ersten beiden Jahrhunderten des 2. Jahrtausends reduzieren sich die Textgattungen, für welche Sumerisch gebraucht wird. Sumerische Briefe, Rechts- und Verwaltungskunden verschwinden schrittweise. Sumerisch beschränkt sich auf mehr formelle Textgattungen: Königsinschriften (fast ausschließlich zweisprachig in Sumerisch und Akkadisch) und literarische Texte. Nach der altpalmyrischen Zeit bis in das 1. Jahrhundert n. Chr. hinein lehrte und lernte man Sumerisch nur noch für kultische, literarische und wissenschaftliche Zwecke.¹⁴

Während des 3. Jahrtausends läßt sich lediglich eine Hand voll Unterschiede zwischen Texten aus verschiedenen Orten und Zeiten erkennen, z. B. die Vokalharmonie in den Verbalpräfixen in südbabylonischen Städten während des 24.–23. Jahrhunderts (§ 3.2 S. 15), der Gebrauch des Präfixes /a(l)/ in passiver Bedeutung in nordbabylonischen Städten während derselben Periode (§ 6.15 S. 35) und der Gebrauch des Komitivs in der Funktion eines Terminativs im 25. Jahrhundert.¹⁵

¹¹ Gemeint ist hier Interferenz, die „results from imperfect learning during a process of language shift“ (Thomason/Kaufman 1988, 38).

¹² Für den Tod von Sumerisch als Umgangssprache s. Cooper 1973, Sallaberger 1999, 129–131, Michalowski 2005 und Sallaberger 2004.

¹³ Black 1991, 1998, Zólyomi 2005, 353 ff.

¹⁴ Geller 1997.

¹⁵ Krebernik 1984, 43. 218f. 310f., Krebernik 1998, 260.

Seit dem Ende des 3. Jahrtausends erlebt Sumerisch eine tiefgehende Akkadisierung, die mit dem Wechsel seines soziolinguistischen Status zusammenhängt. Das sumerische Lautsystem gleicht sich dem Akkadischen an; so werden z. B. stimmlose Konsonanten in den meisten Positionen stimmhaft (§ 3.3 S. 16), /iʃ/ und /aʃ/ werden monophthongiert. Grammatische Unterscheidungen des Sumerischen werden nicht konsequent beibehalten oder aufgrund falscher Gleichsetzung mit akkadischen Unterscheidungen durch andere ersetzt; so werden z. B. Personen- und Sachklasse der Pronomina falsch verwendet und die Kasus Lokativ, Obliquus-Lokativ und Obliquus-Direktiv promiscue gebraucht.¹⁶ Eine Anzahl struktureller Interferenzen des Akkadischen läßt sich beobachten,¹⁷ z. B. das Verschwinden der Entsprechung von Kasusmorphemen und Verbalpräfixen, die Beeinflussung der nominalen Kasusmorpheme durch entsprechende akkadische Idiome oder die Entwicklung morphologischer Kausalität im Sumerischen.

Eine Besonderheit des Sumerischen ist die ausschließlich literarische Varietät mit Namen *eme-sal*, was wahrscheinlich „feine Sprache“ bedeutet. Sie ist offenbar durch ein beträchtliches Maß an phonologischer Variation und eine beschränkte lexikalische Substitution gekennzeichnet.¹⁸ Das Entstehungsdatum dieser Varietät kennen wir nicht. Wahrscheinlich hat sie ihren Ursprung in einer Form des gesprochenen Sumerischen. Eine ihrer Gebrauchsweisen in der gesprochenen Sprache war ziemlich sicher die eines Frauendialektes; doch für welche historische Periode und welche Regionen dies gilt, läßt sich nicht mehr feststellen, weil zu Beginn des 2. Jahrtausends (aus dieser Zeit stammen die ersten *eme-sal*-Texte) dieser Gebrauch durch eine Spezialisierung auf bestimmte religiöse und poetische Textgenres und Kontexte abgelöst wurde (einschließlich der literarischen Wiedergabe von Frauenrede, ohne sich jedoch auf sie zu beschränken).

¹⁶ Wilcke 1998 (besonders S. 464).

¹⁷ Zólyomi 2005.

¹⁸ Schretter 1990, Black 1992, Bauer 1998, 435f., Veldhuis 2002, 69, Krispijn 2005.

3. PHONOLOGIE

3.1. Allgemeines

Die Rekonstruktion des sumerischen Lautsystems basiert ausschließlich auf Schriftquellen, abgefaßt in einem gemischt logographisch-syllabischen Schriftsystem. Interpretation und Transliteration dieser Schrift hängen letztlich von unserem Verständnis akkadischer Phonologie ab, die ihrerseits selbst in manchem unklar ist.¹⁹ Als weitere Evidenz kommen die Wiedergabe von Lehnwörtern, Glossen in Syllabaren und Vokabularen, Schreibvarianten desselben Wortes, die alten Namen der Keilschriftzeichen sowie griechische Umschriften sumerischer und akkadischer Wörter aus hellenistischer Zeit hinzu.²⁰ Ohne die Möglichkeit, die Sprache zu hören, bleibt die Rekonstruktion des sumerischen Lautsystems bis zu einem gewissen Grad unsicher.

3.2. Vokale

Das Sumerische besitzt vier Vokale. Die Vokallänge ist wohl phonemisch.

	vordere	Hintere
hoch	/i/	/u/
tief	/e/	/a/

Die Assimilation bestimmter Verbalpräfixe mit Vokal /i/ oder /e/ hinsichtlich der Vokalhöhe an den Vokal der folgenden Silbe (sogenannte „Vokalharmonie“) stellt eine Isoglosse von Städten in Südbabylonien (Lagās, Umma, Ur und Uruk) im Gegensatz zu Städten in Nordbabylonien (Nippur, Adab, Suruppag und Isin) im 24.–23. Jahrhundert dar, welche in den folgenden Jahrhunderten verschwindet.²¹

¹⁹ So ist es z. B. von unmittelbarer Bedeutung auch für die sumerische Phonologie, wenn die sogenannten akkadischen Sibilanten /s/, /z/ und /š/ als Affrikaten interpretiert werden s. S. 48 § 2.1.2.

²⁰ Krecher 1969, 158f. (§ 5). Für die hellenistische Evidenz s. Maul 1991 und Geller 1997.

²¹ Poebe 1931, Kramer 1936, Krispijn 2005.

3.3. Konsonanten

Die folgende Tabelle nennt in eckigen Klammern für jeden Konsonanten die rekonstruierte Aussprache des 3. Jahrtausends und in runden Klammern die traditionelle Transliteration. Konsonanten, die im Laufe des 3. Jahrtausends schwinden und daher in unserem vom Altbabylonischen ausgehenden Transliterationssystem gewöhnlich unberücksichtigt bleiben, sind durch (-) gekennzeichnet (Frik. = Frikative, App. = Approximanten, Nas. = Nasale, stml. = stimmlos, asp. = aspiriert, bil. = bilabial, den. = dental, alv. = alveolar, lat. = lateral, pal. = palatal, vel. = velar, glot. = glottal).

	Verschlußlaute		Affrikaten		Frik.	App.	Nas.
	stml.	stml. asp.	stml.	stml. asp.			
bil.	[p] (b)	[pʰ] (p)					[m] (m)
den. oder alv.	[t] (d)	[tʰ] (t)	[tsʰ] (z)	[tsʰ] (d) oder (r)	[s] (s)	[r] (r)	[n] (n)
lat.						[l] (l)	
pal.					[ʃ] (š)	[j] (-)	
vel.	[k] (g)	[kʰ] (k)			[x] (h)		[ŋ] (g)²
glot.	[ʔ] (-)				[h] (-)		

Im 3. Jahrtausend besitzen die Verschlußlaute mit Ausnahme des Glottisverschlusses und die Affrikaten zwei stimmlose Reihen, die eine aspiriert und die andere deaspiriert. Um 2000 werden die deaspirierten Verschlußlaute in den meisten Positionen stimmhaft,²³ während die aspirierten Verschlußlaute ihre alte Aussprache beibehalten. Zur gleichen Zeit wird die deaspirierte stimmlose Affrikate /tsʰ/ in den meisten Positionen stimmhaft ([dzʰ]), während die stimmlose aspirierte Affrikate /tsʰ/ mit [r] oder [ʃ] vor Vokal zusammenfällt und am Wortende oder vor Konsonant schwindet.²⁴ Ein Phonem /h/ kann nur in wenigen Wörtern rekonstruiert werden, z. B. */haj/ „Haus“ (später é = /e/) oder /hit/ „Fluß“ (später id = /id/).²⁵ Im 3. Jahrtausend schwindet dieses Phonem ebenso wie /ʔ/ und /j/. /aj/ werden zu /ai/ und /e/ (z. B. */aj/ „Wasser“ > /e/).

²² Grundlegende Diskussion zu diesem Phonem bei Krecher 1978.

²³ Vgl. Gelb 1961¹, 28–40 und Krecher 1969 für den Lautwechsel am Ende des 3. Jt.

²⁴ Dieses Phonem wurde früher als /dʀ/ bezeichnet (Bauer 1975, Black 1990). Die Beschreibung hier basiert auf Jagersma 2005.

²⁵ Für die Existenz von /h/ s. Edzard 2003a, 19 (Abschnitte a–c).

4. NOMINALPHRASEN

4.1. Allgemeines

Die sumerische Nominalphrase besteht aus 5 strukturellen Positionen (s. Tabelle). Position 1 und Position 2 werden durch eine Vielzahl struktureller Einheiten besetzt. Position 3 ist ein Nomen im Genitiv oder ein possessives pronominales Enklitikon. In Position 4 und Position 5 finden sich Enklitika, d. h. Affixe an Phrasen, aber nicht an lexikalischen Köpfen.

1.	2.	3.	4.	5.
Kopf	Erweiterung	Possessor	Pluralmarker	Kasusmarker

Diese anscheinend einfache Struktur kann komplexe Konstruktionen ergeben, da eine in Position 3 stehende Nominalphrase ihrerseits ebenfalls Elemente in allen 5 Positionen haben kann, so daß sich bis zu 5 strukturelle Einheiten zwischen dem Kopf und dem Kasusmarker der Haupt-Nominalphrase finden:

p₁ama p₃[p₁atumu p₂zid-p₃ani-p₄ene-p₅ak]-p₃ra

Mutter Sohn wahr-POSS.3SG-PL-GEN-DAT

„für die Mutter seiner legitimen Söhne“.

Von dem Nomen in Position 3 kann seinerseits ein weiteres Nomen in Position 3 abhängen:

p₁ama p₃[p₁atumu p₂zid p₃[p₁lugal-p₅ak]-p₄ene-p₅ak]-p₃ra

Mutter Sohn wahr König-GEN-PL-GEN-DAT

„für die Mutter der legitimen Söhne des Königs“.

Da die Elemente in Position 4 und Position 5 sowie die Possessivpronomina in Position 3 Enklitika sind, die an den letzten Bestandteil der Nominalphrase auf der Wortebene angehängt werden, akkumulieren sich all diese Elemente am rechten Ende der Phrase in doppelten oder dreifachen Genitivkonstruktionen wie in den genannten Beispielen.

4.2. Position 1: Kopf

Position 1 kann durch einfache Nomina oder Komposita, Pronomina, erweiternde Genitivkonstruktionen, infinitive Verbalformen (§ 7 S. 36ff.) oder Sätze mit subordinierten finiten Verbalformen besetzt werden.

4.3. Position 2: Erweiterung

In Position 2 finden sich infinite Verbalformen, Relativsätze, Kardinalzahlen und Demonstrativpronomina.

4.4. Position 3: Possessor

Position 3 kann durch zwei Arten von Elementen besetzt werden: durch ein possessives pronominales Enklitikon oder durch eine Nominalphrase im Genitiv. Die folgende Tabelle bietet die pronominalen Enklitika:

	1. Person	2. Person	3. Person
Singular	/-gʷi/	/-zu/	Personenklasse: /-ani/; Sachklasse: /-bi/
Plural	/-me/	/-zunene/	/-anene/

4.5. Position 4: Pluralmarker (nominaler Plural)

In Position 4 kann nur der Pluralmarker /-ene/ stehen. Dieses Enklitikon wird fakultativ und nur bei Nominalphrasen, deren Kopf der Personenklasse angehört, verwendet, sofern dieser nicht durch eine Kardinalzahl erweitert oder Subjekt eines Kopularsatzes ist. Vielleicht hat er eine individualisierende Funktion. Die Pluralität von Nomina der Sachklasse wird gewöhnlich nicht explizit markiert.²⁶ Nomina der Personen- und Sachklasse können – auch zusätzlich zum Pluralmarker – redupliziert werden, wobei dann oft Totalität gemeint ist: *kur-kur* „alle Länder“.

4.6. Position 5: Kasusmarker

Sumerisch besitzt 10 nominale, enklitische Kasusmarker. Zusätzlich werden die Kasus auch durch die verbalen Kasusaffixe differenziert. Drei nominale Kasusmarker (/ra/, /-ʔa/, /-e/) sowie ein verbales Kasusaffix (Direktiv /-i/) markieren mehr als einen Kasus. Die Entsprechungen zwischen nominalen und verbalen Kasusmarkern ergeben 11 Kasus, die in drei Gruppen (Ergativ/Absolutiv, adverbiale und adnominale Kasus) eingeteilt werden können:

²⁶ Beste Übersicht zum Plural des Nomens bei Attinger 1993, 159–167.

Kasus	nominaler Kasusmarker		verbalen Affix ²⁷
	Pers.-klasse	Sachklasse	
Ergativ	/-e/	/-e/	pron. Präfix (Slot 10) und/oder pron. Suffix (Slot 13), s. § 6.3 S. 25ff.
Absolutiv	/-Ø/	/-Ø/	pron. Präfix (Slot 10) oder pron. Suffix (Slot 13), s. § 6.3 S. 25ff
adverbiale Kasus			
Dativ	/-ra/	/-e/	/a/ (Slot 6)
Obliquus- Direktiv	/-ra/	/-e/	/i/ (Slot 9)
Obliquus- Lokativ	/-ra/	/-ʔa/	/i/ (Slot 9)
Lokativ	—	/-ʔa/	/ni/ (Slot 9)
Terminativ	/-še/	/-še/	/ši/ (Slot 8)
Ablativ	—	/-ta/	/ta/ (Slot 8)
Komitativ	/-da/	/-da/	/da/ (Slot 7)
adnominale Kasus			
Genitiv	/-ak/	/-ak/	—
Äquativ	/-gin/	/-gin/	—

Der Ergativ bezeichnet den Agens (das Subjekt eines transitiven Verbums), der Absolutiv das Subjekt eines intransitiven oder Objekt eines transitiven Verbums.

Die adverbialen Kasus drücken primär den Ort des Sachverhaltes aus, haben aber davon abgeleitet auch temporale und andere Funktionen. Die lokalen Funktionen lassen sich durch eine Hierarchie von Kontrasten charakterisieren:

²⁷ Für die in Klammern genannten Slots s. § 6.1 S. 24f.

Kasus			Komitiv	Dativ	Obliquus-Direktiv	Obliquus-Indirektiv	Lokativ	Lokativ	Terminativ	Ablativ
Bew.			-	+	(+)	(+)	(+)	(+)	+	+
Position				+	(+)	(+)	(+)	(+)	-	-
angrenzend	an			+	+	+	-	(+)	(+)	(+)
		mit		(+)	+	+	-	(+)	(+)	(+)
			hor.	-	-	+	-	-	(+)	(+)
		ohne Kontakt		(+)	-	-	-	-	(+)	(+)
im Inneren				-	-	-	-	-	(+)	(+)

Bew. = Bewegung, unspez. = unspezifisch, hor. = horizontal

Bezeichnet sind Bewegung oder Position. Bewegung kann auf eine Entität hin oder von einer Entität weg gerichtet sein. Position, Ausgangs- oder Zielort einer Bewegung können innerhalb oder angrenzend an eine andere Entität sein. Eine Entität, die an eine andere grenzt, kann mit oder ohne direkten Kontakt zu ihr sein. Direkter Kontakt kann horizontal oder nicht näher bezeichnet, dann gewöhnlich vertikal sein.

(+) bedeutet, daß ein Kasus hinsichtlich beider Glieder eines Kontrasts unmarkiert ist. So ist z. B. der Lokativ hinsichtlich des Kontrasts Bewegung : Position unmarkiert: er bezeichnet entweder eine Bewegung in das Innere einer Entität oder eine Position innerhalb einer Entität. + bezeichnet das Hauptcharakteristikum eines Kasus. Der Dativ z. B. drückt die Bewegung zu etwas aus und gibt die Art des Kontakts zu seinem Ziel nicht näher an. Dies paßt gut zu seiner Funktion, den Empfänger, Nutznießer oder Adressaten zu bezeichnen. Obliquus-Direktiv und Obliquus-Lokativ implizieren direkten Kontakt; beiden gemeinsam ist der Gebrauch des direktiven Verbalpräfixes.

Der Obliquus-Direktiv bezeichnet den Verursacher transitiver kausativer Konstruktionen und das semantische Objekt zahlreicher zusammengesetzter Verben. Seine lokale Bedeutung ist bei einer begrenzten Anzahl von Verben belegt, z. B. *ús* „angrenzen an, erreichen“. Auch der Obliquus-Lokativ drückt das semantische Objekt einer Reihe zusammengesetzter Verben aus. Seine lokale Funktion ist bei zahlreichen Verben belegt, z. B. *dü* „bauen auf“, *tüm* „geeignet sein zu“, *gar* „setzen auf“.

Nicht immer erscheinen nominaler und entsprechender verbaler Kasusmarker zusammen. Drei Fälle lassen sich dabei unterscheiden:

- 1) Der nominale Kasusmarker hat kein verbales Gegenstück. Dies ist häufiger bei Ablativ, Terminativ und Lokativ, besonders, wenn sie in nicht-lokalem Sinn gebraucht werden.
- 2) Der verbale Kasusmarker hat kein nominales Gegenstück. Dafür kann es zwei Gründe geben. Zum einen kann der verbale Kasusmarker ähnlich den Pronomina anderer Sprachen fungieren (vgl. deutsch „Er konnte ihm davon nicht abraten“), so daß Ergänzungen des Verbums, die schon früher im Text eingeführt werden, nur durch das Verbalaffix bezeichnet werden. Zum anderen können die verbalen Kasusmarker zur Modifikation der Verbbedeutung ähnlich den Vorsilben des Deutschen wie auf-, weg- oder zer-dienen.
- 3) Auch die Interferenz des Akkadischen bewirkt, daß sich nominale und verbale Kasusmarker nicht immer entsprechen. Das Verb *kur₉* „eintreten, bringen“ z. B. bezeichnet den Ort des Eintretens mit dem Lokativ. Das entsprechende akkadische Verb *erebum/šarubum* drückt dasselbe durch die Präposition *ana* aus, deren Entsprechung zum sumerischen Kasusmarker *-še/ gut* etabliert ist. Daher wird es besonders seit dem Ende des 3. Jahrtausends im Sumerischen immer üblicher, durch *-še/ beim* Nomen den

Ort des Eintretens zu markieren, während das Verb das ursprüngliche Kasusaffix beibehält.

Die beiden adnominalen Kasus besitzen keine Entsprechung beim Verb. Der Genitiv drückt hauptsächlich den Possessor aus, wenn Position 2 der Nominalphrase durch bestimmte Typen infinitiver Verbalformen besetzt ist, auch das Subjekt oder indirekte Objekt der Verbalform. Der Äquativ bezeichnet Ver gleiche.

4.7. Inalienable Possession

Wenn zwischen Possessor und Possessum eine inalienable Beziehung besteht, kann das Verb oder die Kopula mit dem Possessor statt mit dem Possessum kongruieren.²⁸ Dadurch wird ikonisch hervorgehoben, daß das Prädikat eine Aussage über den Possessor trifft. Im folgenden Beispiel kongruiert die Kopula in Numerus und Person mit dem Possessor in der 2. und nicht mit dem Possessum in der 3. Person:

*igi-zu luš-me-en za-pa-l'ág-zu maš-me-en*¹ (Iddin-Dagan D [2.5.3.4]²⁹
30)

igi-zu-Ø luš-me-en zapag-zu-Ø maš-me-en

Gesicht-POSS.2SG-ABS furchtbar-KOP-2SG.S Schrei-POSS.2SG-ABS majestä-
tisch-KOP-2SG.S

„Was dein Gesicht betrifft, so bist du furchtbar, was deinen Schrei angeht, majestätisch.“

4.8. Adjektive

Sumerisch besitzt keine morphologisch oder syntaktisch abgrenzbare Wortklasse Adjektiv. Adjektive Bedeutungen drückt man durch Verbstämme oder Genitivkonstruktionen aus. Verbstämme mit adjektivischer Bedeutung (z. B. *dugid* „schwer“, *tur* „klein“, *svkad* „hoch“, *äüg* „süß“) begegnen zwar in weniger morpho-syntaktischen Kontexten als Verbstämme, die eine Handlung bezeichnen; das folgt aber nur aus ihrer Bedeutung, welche die möglichen Kontexte ihres Auftretens beschränkt, und rechtfertigt das Postulat einer eige-

²⁸ Zólyomi 1999, 231–237 unter dem Stichwort „possessor raising“; Zólyomi 2005a.

²⁹ Literarische Texte zitiere ich nach der Edition des Electronic Text Corpus of Sumerian Literature (Black et al. 1998–). Die Zahlen in eckigen Klammern nach dem Titel beziehen sich auf die Nummer im Katalog dieses Korpus.

nen Wortklasse Adjektiv nicht. Am häufigsten werden sie als zeitlose, infinite Verbalformen gebraucht (§ 7 S. 36ff.), deren Funktion – Ausdruck eines Verbalzustands als permanente und wesentliche Eigenschaft – mit ihrer Bedeutung vereinbar ist.³⁰

4.9. Adverbien der Art und Weise

Adverbien der Art und Weise werden auf zwei Arten gebildet:

1) Mit dem Adverbiativsuffix *-e-š*: *gal-le-eš* (*gal-eš* = groß-ADV) „in großartiger Weise“, *ud-dé-eš* (*ud-eš* = Tag-ADV) „wie der Tag“. Dieses Suffix leitet Adverbien von Nomina oder zeitlosen infiniten Verbalformen ab. Wahrscheinlich ist es eine Entlehnung des akkadischen Terminativ-Suffixes *-iš*.³¹

2) Mit dem Suffix *-bi*, das Adverbien von zeitlosen und präteritalen infiniten Verbalformen ableitet: *gal-bi* (*gal-bi* = groß-POSS.3.SA) „in großartiger Weise“, *ul-ṽa-bi* (*ul-ṽa-bi* = eilen-PT-POSS.3.SA) „eilig“. Vielleicht ist dieses *-bi* mit dem Possessivsuffix der 3. Person Sachklasse verwandt, doch ist der Ursprung dieser Konstruktion unbekannt. Von der altpalmyrenischen Zeit an tritt zu *-bi* zusätzlich das Adverbiativ-Suffix verstärkend hinzu: *maš-bé-eš* (*maš-bi-eš* = prächtig-POSS.3.SA-ADV) „in prächtiger Weise“.³²

5. PRONOMINA

Das Sumerische besitzt Personal-, Interrogativ-, Indefinit-, Reflexiv- und Demonstrativpronomina.

Selbständiges Personalpronomen: Je nach Semantik der Nominalphrase zeigt das Sumerische Split-Ergativität. Denn anders als das ergativische Nomen (§ 4.6 S. 19) differenziert das selbständige Personalpronomen das Subjekt

³⁰ Die Existenz einer eigenen Wortklasse Adjektiv wird in der Sumerologie kontrovers diskutiert. Die beste Zusammenfassung der relevanten Literatur bietet Schreier 1996, 403–408. Black 2002, 72–74 und Black 2005 argumentiert für eine beschränkte Klasse von Adjektiven.

³¹ Attinger 1993, 253–256 hält das Adverbiativ-Suffix für einen Kasusmarker. Doch unterscheidet es sich von den anderen Kasusmarkern: 1) Es ist kein Enklitikon, denn es kann von seinem Bezugswort nicht durch eine Erweiterung getrennt werden; 2) Das suffigierte Wort erhält eine neue Bedeutung und wechselt die Wortklasse. – Ältere Grammatiken (z. B. Thomsen 1984) unterscheiden nicht klar zwischen dem Adverbiativ-Suffix und dem Kasus Terminativ.

³² Attinger 1993, 169 § 105 R1.

eines transitiven und eines intransitiven Verbums nicht.³³ Paradigma:
 1. Person Singular /*ge/*, 2. Person Singular /*ze/*, 3. Person Singular /*ane, /ene/*,
 3. Person Plural /*anene/*, /*enene/*. Die 1. und 2. Person Plural wird durch verschiedene periphrastische Konstruktionen ersetzt.³⁴ Die selbständigen Personalpronomina braucht man in der Regel nur bei besonderer Betonung oder zum Ausdruck eines Kontrastes; sonst werden die Personen durch die verbalen pronominalen Affixe bezeichnet.

6. FINITE VERBALFORMEN

6.1. Allgemeines

Finite Verbalformen werden durch eine große Zahl von Affixen an der Verbalbasis differenziert. Diese Affixe und die Verbalbasis lassen sich in 14 strukturellen Positionen oder Slots anordnen. Zehn Slots befinden sich vor der Basis, welche Slot 11 besetzt, drei Slots nach der Basis. Anders als im Deutschen oder Englischen, wo sich Verba affixe nur auf das Subjekt beziehen, beziehen sich die Verba affixe im Sumerischen auf bis zu vier Ergänzungen des Verbs.

Slot 1	Modal
Slot 2	/ngal/
Slot 3	Ventiv
Slot 4	Medium
Slot 5	Pronominales Präfix
Slot 6	Adverbial I: Dativ
Slot 7	Adverbial II: Komitativ
Slot 8	Adverbial III: Ablativ/Terminativ
Slot 9	Adverbial IV: Lokativ/Direktiv
Slot 10	Pronominales Präfix
Slot 11	Verbalbasis
Slot 12	Präsens-Futurmarker
Slot 13	Pronominales Suffix
Slot 14	Subordinator

³³ Siehe Krecher 1987, 85f. Anm. 14, und Klein 2005 zu den Formen des selbständigen Personalpronomens.

³⁴ Bauer 1982, van Dijk 1983.

Auf Agens, Subjekt eines intransitiven Verbums und Objekt beziehen sich die Affixe in Slot 10 und 13. Ihre syntaktische Funktion wird hauptsächlich durch die Position bezeichnet; so drückt im Präsens-Futur das pronominale Suffix in Slot 13 Agens und Subjekt eines intransitiven Verbums, das Präfix in Slot 10 das Objekt aus. Auf die syntaktische Funktion anderer Ergänzungen des Verbums beziehen sich die Präfixe in den Slots 6–9, während Person, Numerus und Genus der Ergänzung in der Regel durch das pronominale Präfix in Slot 5 bezeichnet werden. Bei mehr als einem adverbialen Präfix in der Verbalform gehört das pronominale Präfix in Slot 5 zum nächststehenden, während sich die anderen adverbialen Präfixe auf eine Ergänzung der 3. Person Sachklasse beziehen.³⁵ Ein prothetisches /i/ erscheint am Verbanfang, wenn die verbalen Präfixe sonst ein Konsonantencollier ergeben würden.³⁶

6.2. Slot 14: Subordinator

Slot 14 enthält das Suffix /za/, das den Satz subordiniert, so daß er als Kopf einer Nominalphrase oder als Erweiterung einer Nominalphrase (Position 2) dienen kann. Letztere Konstruktion fungiert als Relativsatz.

6.3. Slots 10 bis 13: Tempora

Im Indikativ unterscheidet das Sumerische zwei Tempora, Präsens-Futur und Präteritum, mit folgenden formalen Mitteln: Verwendung unterschiedlicher Affixe in Slot 10 und 13, Form der Verbalbasis in Slot 11 und Suffix /-ed-/ als Marker für das Präsens-Futur in Slot 12. Alle drei formalen Mittel können in einer gegebenen Verbalform nicht gleichzeitig vorkommen.

Sumerisch besitzt ein relatives Tempussystem. Das Präsens-Futur bezeichnet Sachverhalte, die nicht vorzeitig, sondern gleich- oder nachzeitig zu einem Relationswert liegen; das Präteritum drückt vorzeitige Sachverhalte aus.³⁷ Diese Opposition ist bei Verben, die Zustände bezeichnen, neutralisiert, da diese nur das Präteritum verwenden.

Im Präsens-Futur beziehen sich die Suffixe in Slot 13 auf den Agens (Tabelle § 6.4 S. 28 Reihe A) und das Subjekt intransitiver Verben (Tabelle § 6.4

³⁵ Diese Regel von fundamentaler Wichtigkeit für die Analyse der verbalen Präfixkette wurde das erste Mal explizit von Krecher 1985, 133 Anm. 1 formuliert; s. auch Attinger 1993, 206 § 134 R1.

³⁶ In der morphematischen Analyse wird dieses /i/ als zum folgenden Präfix gehörig angesehen.

³⁷ Vgl. Streck 1998.

S. 28 Reihe B). Auf das Objekt beziehen sich die Präfixe in Slot 10 (Tabelle § 6.7 S. 29). Bis zum Ende des 3. Jahrtausends steht vor den Suffixen der Reihe B aus Slot 13 /-ed-/ aus Slot 12; in der altbabylonischen Zeit gebraucht man es seltener.³⁸ Bei Verbalbasen ohne besondere Form des Präsens-Futurs differenziert nur /-ed-/ das intransitive Präsens-Futur vom intransitiven Präteritum, weil beide Reihe B aus Slot 13 zur Bezeichnung des Subjekts verwenden. Die folgende Tabelle faßt das Konjugationsmuster des Präsens-Futur zusammen:

	S10	S11	S12	S13
	Objekt			Subjekt des intransitiven Verbums
transitiv	pron. Präfix	Präsens-Futur-Basis	—	Reihe A
intransitiv	—	Präsens-Futur-Basis	/-ed-/	Reihe B

Die Verben lassen sich entsprechend der Form der Präsens-Futur-Basis in vier Klassen einteilen:³⁹

- 1) Unveränderliche Klasse: Dieselbe Basis für Präsens-Futur und Präteritum. Die Mehrheit der Verben, ca. 50–70 %, gehört dieser Klasse an.
- 2) Reduplikationsklasse: Die Basis ist im Präsens-Futur redupliziert. Ein auslautender Konsonant wird bei der Reduplikation entweder weggelassen (*gar /gar/* : *gá-gá /gágal/* „setzen“, *nağ /nağ/* : *nağ-nağ /nanağ/* „trinken“) oder bleibt nur bei der ersten Silbe erhalten (*hal /hal/* : *hal-ha /halhal/* „verteilen“, *te-en /ten/* : *te-en-te /tenete/* „sich abkühlen“). Endet die einsilbige Basis auf Vokal, wird er als Ganzes redupliziert: *gi₄ /gi/* : *gi₄-gi₄ /gigi/* „zurückkehren“, *mi /mi/* : *mi-mi /mumul/* „wachsen“. Bei einigen zweisilbigen Basen tritt zusätzlich zur Reduplikation der ersten Silbe Sonorisierung des Konsonanten auf: *tuku /tukul/* : *du_{1,2}-du_{1,2} /dudul/* „haben“, *taka₄ /takal/* : *du_{1,3}-du_{1,3} /dadal/* „verlassen“.⁴⁰
- 3) Erweiterungsklasse: Die Basis ist im Präsens-Futur durch einen Konsonanten erweitert: *e /e/* : *éd /edi/* „hinausgehen“, *te /te/* oder *ti /ti/* : *teğ /tegi/* oder *tiğ₄ /tiğ₄/* „sich nähern“. Dieser zusätzliche Konsonant wird in der Schrift nur sichtbar, wenn ein Affix folgt.

³⁸ Krecher 1995, 179–182 §§ 40–41.

³⁹ Krecher 1995.

⁴⁰ Für *taka₄* s. Powell 1978.

4) Suppletivklasse: Das Präsens-Futur gebraucht eine ganz andere Basis: *duğ₄ /duğ/* (Singular), *e /e/* (Plural) : *e /e/* (Singular und Plural) „sprechen“ (vgl. auch zu den Suppletivformen der Pluralverben § 6.6 S. 29).

Im Präteritum beziehen sich die Suffixe der Reihe B in Slot 13 (Tabelle § 6.4 S. 28) auf das Subjekt des intransitiven Verbums und das Objekt. Auf den singularischen Agens wird durch die Singularformen der pronominalen Präfixe in Slot 10 referiert, auf den pluralischen durch eine Kombination der singularischen Präfixe aus Slot 10 und der pluralischen Suffixe der Reihe B aus Slot 13. So hat eine Verbalform mit einem Agens der 3. Person Plural Per-sonenklasse die Struktur ...-n-VERB-eš (...-3SG.A-Basis_{pr}-3PL-S/O); das pronomi-nale Suffix scheint hier nur die Funktion der Markierung von Pluralität zu besitzen. Auf einen Agens der 3. Person Plural kann sich auch das Präfix der 3. Person Singular Sachklasse /b/ aus Slot 10 beziehen.

	Slot 10	Slot 11	Slot 13
intransitiv			Subjekt
transitiv mit singularischem Agens		Präteritum-Basis	Reihe B
transitiv mit pluralischem Agens	Agens		Objekt
	pron. Präfix	Präteritum-Basis	Reihe B
	pron. Präfix (Singular)	Präteritum-Basis	Reihe B (Plural)

Die komplexe Natur des Konjugationsmusters im transitiven Präteritum er-klärt sich aus seiner Entstehung. Wie in vielen anderen Sprachen wurde näm-lich eine passive Struktur als aktiv-transitiv reanalysiert, wodurch das Erga-tivmuster des Präteritums entstand.⁴¹

Sumerisch ist eine Sprache mit Split-Ergativität im Verbalsystem.⁴² Das Präsens-Futur besitzt in der 1. und 2. Person ein Nominativ-Akkusativ-Sys-tem: auf Agens und Subjekt des intransitiven Verbums referiert dieselbe Reihe von Suffixen aus Slot 13, während auf das Objekt die pronominalen Präfixe aus Slot 10 referieren. In der 3. Person Singular und Plural gibt es ein dreige-teiltes System mit verschiedenen Affixen für Agens, Subjekt des intransitiven Verbums und Objekt. Das Präteritum dagegen zeigt ein ergativisches Konju-

⁴¹ Coghil/Deutscher 2002.

⁴² Michalowski 1980; Attinger 1993, 151f.

gationsmuster: Subjekt des intransitiven Verbums und Objekt sind beide durch die Reihe B der Affixe in Slot 13 markiert.

6.4. Slot 13: Pronominale Suffixe

Für den Gebrauch der pronominalen Suffixe im Präsens und Präteritum s. § 6.3 S. 27.

	Singular			Plural		
	1.	2.	3.	1.	2.	3.
Reihe A	/-en/	/-en/	/-e/	/-enden/	/-enzen/	/-ene/
Reihe B	/-en/	/-en/	/-Ø/	/-enden/	/-enzen/	/-eš/

6.5. Slot 12: Präsens-Futur-Marker

Das Suffix /-ed-/ markiert des Präsens-Futur in intransitiven (§ 6.3 S. 26) und infiniten (§ 7 S. 37) Verbalformen.

6.6. Slot 11: Verbalbasis

Der Wechsel der Verbalbasis hat zwei Funktionen: Markierung des Präsens-Futur (§ 6.3 S. 26f.) und des verbalen Plurals.

Zwei Typen des verbalen Plurals lassen sich unterscheiden. Der erste Typ markiert verbale Pluralität (Iterativität, Durativität, Intensität, Totalität von Subjekt oder Objekt, Distributivität, d. h. der Sachverhalt beinhaltet mehr als ein Subjekt oder Objekt gleichzeitig oder hintereinander)⁴³ durch volle Reduplikation der Verbalbasis wie in folgendem Beispiel:⁴⁴

kur hu-mu-gam-gam kalam hu-mu-ge-en-ge-en (Šutgi A 91 [2.4.2.01])
kur-ø siba-s3mu-s10-s11-gam-gam-s13ø kalam-ø siba-s3mu-s10-s11-gen-gen-s13ø
 Fremdland-ABS MOD-VEN-1SG.A-unterwerfen.PL.RDP-3SG.O Land-ABS MOD-VEN-1SG.A-festmachen.PL.RDP-3SG.O

„Ich unterwarf vollständig die Fremdländer, ich sicherte das Land ganz und gar“.

⁴³ Dressler 1968, Newman 1990, besonders 53–58.

⁴⁴ Yoshikawa 1979, Edzard 1971: 226–232.

Dem zweiten Typ des verbalen Plurals gehört die kleine Gruppe von Verben an, die zum Ausdruck des Plurals des Subjekts intransitiver Verben oder des Objekts eine suppletive Verbalbasis verwenden: *gen* /*gen/* (Präteritum Singular), *e-re₁/ere_{1/}* (Präteritum Plural); *du* /*du/* (Präsens-Futur Singular), *sib* /*sub/* (Präsens-Futur Plural) „gehen“; *gab* /*gab/* (Präteritum und Präsens-Futur Singular) : *sug* /*sug/* (Präteritum und Präsens-Futur Plural) „stehen“; *tuš* /*tuš/* (Präteritum Singular), *dur* /*dur/* (Präsens-Futur Singular) : *durun* (Präteritum und Präsens-Futur Plural) „sitzen, setzen“; *til* /*til/* (Präteritum Singular Personenklasse), *lug*, *lug_s* (LUL) /*lug/* (Präteritum Singular Sachklasse) : *sig*, /*sig/* (Präteritum Plural Personen- und Sachklasse) „leben“; *iš* /*iš/* (Präteritum Singular), *ug₇*, *ug₅/ug_{7/}* (Präsens-Futur Singular) : *ug_s* (UŠ.UŠ), *ug₇*, *ug₅/ug_{7/}* (Präteritum und Präsens-Futur Plural) „sterben, töten“; *de₆* /*de_{6/}* (Präteritum mit „Kollektiva“ als Objekt), *tum* /*tum/* (Präteritum mit einer Person, einem Tier oder einem Boot als Objekt) : *tim* oder *tum* /*tum/* (Präsens-Futur Singular) : *lab₄*, *lab₅/lab_{4/}* (Präteritum und Präsens-Futur mit Personen, Tieren, Booten als Objekt) „bringen“.⁴⁵ Die pluralischen Verbalbasen werden mehr oder weniger obligatorisch bei einer pluralischen verbalen Ergänzung gebraucht. Der Unterschied zwischen beiden Formen der Pluralität zeigt sich auch darin, daß pluralische Verbalbasen selbst redupliziert werden können.

6.7. Slot 10: Pronominale Präfixe

Die Präfixe aus Slot 10 bezeichnen den Agens im Singular Präteritum und das Objekt im Präsens-Futur.

Slot 10	Singular			Plural		
	1.	2.	3.	1.	2.	3.
Person						
Pron.	/j/ (?)	/j/		(nicht belegt)	(nicht belegt)	/hne/ oder
Präfix	/e/ (?)	/e/		/b/ oder	/Ø/	/b/

Als der Konsonant /j/ gegen Ende des 3. Jahrtausends verloren ging, veränderten sich auch die Präfixe der 1. und 2. Person Singular: die Phonemfolge /aj/ wurde zu /e/, wobei unklar bleibt, ob dieses Allomorph auf andere phonologische Umgebungen übertragen wurde. Unklar ist auch, welche Form das Präfix nach dem Ventiv /mu/ – nachdem

⁴⁵ Für Pluralverben allgemein s. Krecher 1968, Steinkeller 1979 und 1984. In der althebräischen Zeit wird der Unterschied von Singular- und Pluralbasen beim Verb „sterben“ nicht mehr konsequent beachtet. Für das Verb „bringen“ s. Sallaberger 2005.

die Lautfolge /tʃj/ zu /tʃ/ wurde – annahm. In einigen albabylonischen Texten erscheint das Objektprädik der 1. und 2. Singular im Präsens-Futur als /n/,⁴⁶ eine Innovation, die vielleicht durch den Schwund von /j/ bedingt ist.

Im Präsens-Futur und in der Konstruktion mit dem modalen Präfix /ga/ (§ 6.13 S. 34) wird das Objekt der Sachklasse oft ohne Präfix ausgedrückt. Die genauen Bedingungen für den Gebrauch des /b/ und des Null-Morphems sind unklar.⁴⁷

6.8. Slots 6–9: Adverbiale Präfixe

Diese Präfixe bezeichnen die Ergänzungen des Verbums mit Ausnahme von Subjekt und Objekt:

Slot 6	Slot 7	Slot 8	Slot 9
Dativ: /a/	Komitativ: /da/	Ablativ: /ta/, Terminativ: /si/	Lokativ: /ni/, Direktiv: /i/

Die pronominalen Präfixe in Slot 5 können vor dem Komitativ mit dem Subjekt des Verbs korreferentiell sein. Der Komitativ hat dann die Bedeutung „können“. Vor dem Lokativ /ni/ kann der Komitativ zu /di/ werden. Zwischen zwei Vokalen wird der Ablativ fakultativ zu /ta/. Die Morphemfolgen *ss/nl* + *ss/il* (3SG.PR + DIR) und *sa/b/* + *ss/il* (3N.PR + DIR) werden zu /ni/ bzw. /bi/, wenn Slot 10 leer ist. In derselben Umgebung wird die Folge *ss/jrl* + *ss/il* (2SG.PR + DIR) zu /j/ bis zum Ende des 3. Jahrtausends und zu /e/ danach.⁴⁸ Vor dem Lokativ /ni/, das sich stets auf die 3. Person Sachklasse bezieht, befindet sich nie ein pronominales Präfix.

Das Direktiv-Präfix hat zwei Allomorphe: /i/ nach Konsonant und /j/ nach Vokal. Das zweite Allomorph wird am Ende des 3. Jahrtausends nach /a/ zu /e/ (/tʃj/ > /e/); dieses Allomorph /e/ wird später analog auf alle Umgebungen, in denen früher /j/ verwendet wurde, übertragen.⁴⁹

⁴⁶ Attinger 1986 und 1993: 226f. Vgl. Krecher 1995: 183–188 für eine abweichende Ansicht.

⁴⁷ Wilcke 1990: 480–485; Attinger 1993: 229f. § 144; Krecher 1995: 186–188 §§ 46–48; Zólyomi 1996; Attinger 1996 (/b/ wäre vielleicht „agrammatisch“).

⁴⁸ Vgl. zu diesen Morphemfolgen Wilcke 1988, 40–42; Attinger 1993, 234–237 (dort ist statt von /j/ von /e/ die Rede).

⁴⁹ Zólyomi 1999: 230; 2000. Anders Attinger 1993: 240–246; 1999; 2000.

6.9. Slot 5: Pronominale Präfixe

Die pronominalen Präfixe aus Slot 5 beziehen sich auf die verbale Ergänzung, die durch das erste adverbiale Präfix aus den Slots 6–9 wiederaufgenommen wird.

Person	Singular			Plural		
	1.	2.	3.	1.	2.	3.
	/j/ (?)	/jrl, /j/, /e/	/nn/, /n/	/me/	/ene/	/nne/

Vor dem Dativ- und dem Direktivprädik, die beide eine Bewegung auf ein Ziel hin ausdrücken, fungiert ein Allomorph des Ventivprädik aus Slot 3 als pronominales Präfix der 1. Person Singular.

Im 3. Jahrtausend hat das Präfix der 2. Person Singular zwei Allomorphe: /jrl/ vor Vokal und /j/ vor Konsonant. Das zweite Allomorph wird am Ende des 3. Jahrtausends nach /a/ zu /e/ (/tʃj/ > /e/); dieses Allomorph /e/ wird später analog auf alle Umgebungen, in denen früher /j/ verwendet wurde, übertragen. Unklar bleibt, welche Form das Allomorph /jrl/ annimmt, nachdem /j/ am Ende des 3. Jahrtausends schwindet.

Das Präfix der 3. Person Singular bezieht sich nur auf die Personenklasse. Auf die Sachklasse referiert ein Allomorph des Mediumprädik aus Slot 4 (§ 6.10 S. 31). Das Allomorph /nn/ wird vor Vokal, /n/ vor Konsonant verwendet. Ein prothetisches /i/ tritt vor die Präfixe /jrl/, /nn/ oder /nne/ in Anfangsposition.⁵⁰

Anstelle von /ene/ ist in albabylonischen literarischen Texten eine periphrastische Konstruktion ...-ss/r/...-VERB-S13-erzen für die 2. Person Plural belegt.⁵¹

6.10. Slot 4: Mediumprädik⁵²

Das Mediumprädik /ba/ drückt aus, daß der Sachverhalt das grammatische Subjekt oder seine Interessen berührt. So wird es bei intransitiven Verben mit einer entsprechenden Bedeutung verwendet: *ba-tiš* (_{S4}*ba*-_{S11}*tiš*-_{S13}∅ = MEDIUM-sterben-3SG.S) „stirbt“, oder, wenn der Agens weggelassen wird, was ein intransitives, passives Verb ergibt: *ba-iul* (_{S4}*ba*-_{S11}*iul*-_{S13}∅ = MEDIUM-zerstören-3SG.S) „wurde zerstört“, schließlic, wenn Benefizient und Subjekt iden-

⁵⁰ Für /jrl/ und /nn/ s. Jagersma 1999.

⁵¹ Thomsen 1984: 221, van Dijk 1983: 41f., Attinger 1993: 210, 231, 237.

⁵² S. für die Funktionsbeschreibung Zólyomi 1993; Jagersma 1999. Vgl. auch Woods 2001, 361–388.

tisch sind (indirekt reflexiv): *ba-ar-tuku* ₃₄*ba-s10^r-s11**tuka-s13*∅ = MEDIUM-3SG.A-haben-3SG.O) „heiratete (= nahm für sich selbst)“.

Bei Verben der Bewegung resultiert der indirekt-reflexive Gebrauch in eine separative Bedeutung. Das *ba*-Präfix drückt hier aus, daß sich der Endpunkt der Bewegung und das Subjekt der 3. Person am selben Ort befinden: *ba-žen* (MEDIUM-gehen-3SG.S) „ging weg“, *ba-de₆* (₃₄*ba-s10^r-s11**de-s13*∅ = MEDIUM-3SG.A-bringen-3SG.O) „brachte weg“.

Wahrscheinlich sekundär ist die Funktion von *ba/* als pronominales Präfix vor den adverbialen Präfixen der Slots 6–9: *igi ba-ši-bar* (*igi*-∅ ₃₄*ba-s8^r-s10^r*) = *ba-ar-s13*∅ = Auge-ABS 3SA.PR-TERM-3SG.A-richten-3SG.O) „richtete sein Auge auf eine Sache, schaute eine Sache an“. In dieser Funktion hat *ba/* das Allomorph */b/*. */ba/* wird vor Präfixen der Form Konsonant-Vokal, */b/* vor solchen der Formen Konsonant-Vokal oder Vokal alleine gebraucht.

6.1.1. Slot 3: Ventiv⁵³

Das Ventivpräfix bezeichnet eine Bewegung zu einem deiktischen Zentrum hin. Dieses Zentrum kann der Ort des mitgeteilten Sachverhalts oder einer der Sprechakt-Teilnehmer, der Sprecher oder der Adressat, sein. Vor dem Dativ- und Direktivpräfix fungiert das Ventivpräfix als pronominales Präfix der 1. Person Singular.

Das Ventivpräfix besitzt zwei grundlegende Allomorphe: 1) */m/* vor Vokal und */b/* oder unmittelbar vor der verbalen Basis; */b/* assimiliert sich an */m/*, die sich ergebende Folge */mm/* wird vor Konsonant zu */m/* verkürzt. 2) Das Allomorph */mi/* wird in allen anderen Umgebungen gebraucht; sein Vokal kann sich an den Vokal der folgenden Silbe assimilieren.⁵⁴

6.1.2. Slot 2: Präfix *nga/*

nga/ ist ein Satzkoordinator und wird der letzten Verbalform in einer Kette koordinierter Sätze präfigiert. Normalerweise hat es die Bedeutung einer Konjunktion: A und auch B. Wenn die koordinierten Prädikate negiert sind, fungiert es als Disjunktion: Weder A noch B. Ein prothetisches *il/* erscheint vor *nga/* wenn kein Präfix aus Slot 1 vorangeht.

⁵³ Krecher 1985.

⁵⁴ Zu den Allomorphen des Ventivpräfixes s. Attinger 1993: 271.

6.1.3. Slot 1: Das Negationspräfix, das Vorzeitigkeitspräfix, die modalen Präfixe

Indikative Verbalformen werden durch das Präfix */mu-/* negiert, das auch bei infiniten Verbalformen vorkommt. Der Vokal dieses Präfixes kann sich an den Vokal der folgenden Silbe assimilieren. Vor den Silben */ba/* und */bi/* wird dieses Präfix zu */la-/* bzw. zu */li-/*.

Das Präfix */u-/* bezeichnet relative Vorzeitigkeit zum Sachverhalt des folgenden Satzes. Steht das Verb des folgenden Satzes im Präsens-Futur, bezeichnet */u-/* die Vorzeitigkeit in der Zukunft, anderenfalls die Vorzeitigkeit in der Vergangenheit. Das Präfix kann sich an den Vokal der nächsten Silbe assimilieren.

Sieben der Präfixe dieses Slots markieren Modalität: */ga-/*, */ba-/*, */bara-/*, */na(n)-/*⁵⁵, */ša-/*, */muš-/*.⁵⁶

Von */bara-/* abgesehen kann sich der Vokal all dieser Präfixe an den Vokal der nächsten Silbe assimilieren. Es scheint, daß sowohl der Marker für finite Verbalformen (§ 6.16 S. 36) als auch das prothetische *il/* im Verballaut nach */ba-/* und */mu-/* stehen können.⁵⁷ Dies weist ebenso wie die Tatsache, daß diese Präfixe gelegentlich als selbständige Wörter vorkommen,⁵⁸ darauf hin, daß sie wohl eher Proklitika als Präfixe sind. Der Einfachheit halber nenne ich sie im folgenden dennoch Präfixe.

Die Funktionen der modalen Präfixe sind in der folgenden Tabelle nach den Kategorien „epistemisch“ und „deontisch“ aufgeschlüsselt.⁵⁹ + und – stehen für positive und negative Modalität:

⁵⁵ Die Evidenz für einen */n/*-Auslaut dieses Präfixes nennt Attinger 1993: 289 § 189.

⁵⁶ Eine Analyse dieser Präfixe bietet Edzard 1971 und 2003: 113–121. Diese Analyse geht im Allgemeinen von einer Entsprechung von Verbaltempus und Funktion des Präfixes aus; Attinger 1993: 288–297 nennt jedoch einige Belege, die dem widersprechen. Civil 2005 untersucht als erster Modalität im Sumerischen nach den Kategorien „deontisch“ und „epistemisch“, wodurch sich ein von der traditionellen Analyse teilweise abweichendes Bild ergibt. Vgl. auch Kaneva 2000, Michalowski 2004.

⁵⁷ Ich verdanke diese Beobachtung Bram Jagersma. Vgl. jedoch auch schon Attinger 1993: 194 § 125R.

⁵⁸ Für */nu/* s. Thomsen 1984: 191f., Yoshikawa 1989, 296–298 und Edzard 2003: 114f. Für */ba/* Thomsen 1984: 206, Yoshikawa 1989, 293–295, Edzard 2003: 117 und Civil 2005 § 3.2.1.3.

⁵⁹ Epistemische Modalität gibt an, für wie sicher der Sprecher seine Aussage hält. Deontische Modalität bezeichnet die Verpflichtung oder den Wunsch des Sprechers, den Sachverhalt der Aussage zu realisieren.

epistemisch		deontisch	
+	-	+	-
schwach	stark	schwach	stark
/ba-/	/bara-/	/na(n)-/	/bara-/
		Imperativ	
		/nuš-/	
/na-/			
/ša-/			

Das Präfix /ba-/ markiert epistemische und deontische Modalität. Intransitive und stativische Verben mit /ba-/Präfix stehen dabei unabhängig von der Funktion des Präfixes immer im Präteritum. Als Markierung von epistemischer Modalität besitzt /ba-/ schwache („es ist möglich, daß“) oder starke („es ist sicher, daß“) Bedeutung. Transitive Verben stehen bei schwacher Bedeutung im Präsens-Futur, bei starker im Präteritum. Als Markierung von deontischer Modalität bezeichnet /ba-/ einen erfüllbaren Wunsch, eine Bitte oder eine Anweisung; transitive Verben stehen dann im Präsens-Futur.⁶⁰

/ba-/ zum Ausdruck eines erfüllbaren Wunsches kontrastiert mit /nuš-/ ,welches einen unerfüllbaren Wunsch bezeichnet.

Das Präfix /ga-/ kommt nur in der 1. Person vor. Seine Bedeutung läßt sich als „Es ist meine/unsere Absicht zu VERB“ paraphrasieren. /ga-/ wird mit der präteritalen Basis kombiniert, das Objekt wird jedoch durch die pronominalen Präfixe aus Slot 10 bezeichnet. Das Subjekt eines intransitiven Verbs oder der Agens der 1. Person Singular ist durch kein pronominales Affix markiert, für die 1. Person Plural dagegen findet sich das Suffix /-enden/ aus Slot 13. Die Konstruktion mit /ga-/ verwendet ein Nominativ-Akkusativ-Muster, d. h. Subjekt eines intransitiven Verbums und Agens werden gleich behandelt.

Das Sumerische differenziert zwischen starker und schwacher negativer Modalität, ausgedrückt durch die Präfixe /bara-/ und /na(n)-/. Beide Präfixe haben epistemische und deontische Bedeutung. Deontisches /bara-/ drückt eine Verpflichtung, etwas nicht zu tun, aus. Die Bedeutung von epistemischem /bara-/ ist „sicher nicht“. Deontisches /na(n)-/ bezeichnet einen negativen Wunsch oder Befehl, epistemisches /na(n)-/ bedeutet „es ist unmöglich, daß“.

Die genaue Bedeutung von /na-/ und /ša-/ läßt sich nicht feststellen. Beide Präfixe drücken anscheinend positive epistemische Modalität aus, vielleicht in Abhängigkeit von der Art der Evidenz, auf der die Aussage beruht.

⁶⁰ Ab der althabylonischen Zeit findet sich stattdessen sporadisch auch das Präteritum (Attinger 1993: 293), wahrscheinlich eine Interferenz des Akkadischen, dessen Prekativ auf der Basis des Präteritums gebildet wird.

6.14. Imperativ

Der Imperativ bezeichnet einen Befehl. Obwohl er modale Funktion besitzt, ist er nicht durch ein Präfix aus Slot 1 markiert. Vielmehr gebraucht das Verb eine spezielle Konstruktion mit Nachstellung aller Präfixe hinter der Basis des Präteritums:

Slot2—Slot10_{s1}Basis_{pr}Slot13 \Rightarrow s11Basis_{pr}Slot2—Slot10—Slot13.

Das Subjekt eines intransitiven Verbums oder der Agens im Singular sind durch kein pronominales Affix bezeichnet, für den Plural findet sich dagegen das Suffix /-nen/ aus Slot 13. Der Imperativ verwendet ein Nominativ-Akkusativ-Muster, d. h. Subjekt eines intransitiven Verbums und Agens werden gleich behandelt. Zwischen einer auf Konsonant auslautenden Verbalbasis und einem konsonantisch anlautenden Affix kann ein prothetischer Vokal treten; dieser lautet /u/ vor dem Ventivafix⁶¹ und /a/ vor anderen Affixen. Imperative ohne Affixe aus Slot 2–Slot 10 haben das Affix zur Markierung eines finiten Verbums (§ 6.16 S. 36): *ge-n-na* „gehe!“⁶² (s11) *ge-n-sa-sa-s13* \emptyset = gehen-FIN-2SG.S).

6.15. Das Präfix /a(l)/-f⁶²

Dieses Präfix besitzt zwei Allomorphe: /al/, sofern kein anderes Präfix zwischen ihm und der verbalen Basis steht, und /a/ in allen anderen Fällen. Die genaue Position von /a(l)/ in der Präfixkette ist aufgrund seiner Seltenheit unklar. Einige Male ist nach dem Präfix /u/ aus Slot 1 belegt, einmal vor dem Präfix /nga/ aus Slot 2.⁶³ Dies weist vielleicht auf ein unabhängiges Slot zwischen Slot 1 und Slot 2 hin.

Intransitive Verbalformen im Präteritum mit Präfix /a(l)/ drücken einen Zustand aus. Bei Handlungsverben kann das Präfix einen aus der vorangegangenen Handlung resultierenden Zustand bezeichnen. In Texten aus Nordbabylonien vom 24. bis 23. Jahrhundert besitzt /a(l)/ eine Funktion ähnlich der des Medium-Präfixes aus Slot 4 in seiner passiv-ähnlichen Bedeutung.⁶⁴ Die Bedeutung von /a(l)/ bei transitiven Verbalformen im Präsens-Futur ist ungeklärt.

⁶¹ Foxvog 1979: 426.

⁶² Attinger 1993: 267–270, Edzard 2003a.

⁶³ Für erstes s. Thomsen 1984: 186, für letzteres Edzard 2003: 95.

⁶⁴ Westenholz 1975: 8.

6.16. Das Präfix zur Markierung finiter Verbalformen

Dieses Präfix kommt in finiten Verbalformen, die kein anderes Präfix besitzen, vor. Im Indikativ lautet es /i/, im Imperativ dagegen /a/ (§ 6.14 S. 35).⁶⁵

7. INFINITE VERBALFORMEN

Infinite Verbalformen dienen als Verbaladjektive oder Verbalnomina. Als Verbaladjektiv erweitern sie ein Nomen in Position 2 der Nominalphrase oder bilden zusammen mit der Kopula das Prädikat. Als Verbalnomina fungieren sie als Kopf der Nominalphrase. Beide Funktionen sind im Sumerischen – anders als in vielen Sprachen – formal nicht geschieden. Infinite Verbalformen behalten ihre verbale Valenz; verbale Ergänzungen stehen normalerweise vor der verbalen Basis im syntaktisch erforderlichen Kasus. Wenn infinite Verbalformen ein Nomen erweitern, können die verbalen Ergänzungen des Agens, des intransitiven Subjekts oder des indirekten Objekts als Possessor der Nominalphrase erscheinen.

Ein durch eine infinite Verbalform erweitertes Nomen ist zugleich eine verbale Ergänzung dieses Verbums. In den beiden folgenden Belegen ist das Bezugswort *dumu* „Kind“ zugleich Objekt des Verbums *tud* „gebären“. Während im ersten Beleg der Agens des Verbums, die Göttin *Ĝatumdug*, als Possessor der Nominalphrase erscheint, steht er im zweiten Beleg im Ergativ vor der Verbalbasis:

dumu tud-da ⁶ *ĝá-tam-dug*₁₀-*ke*₄ (Gudea St B 2: 16–17)

*p*₁*dumu* *p*₂*tud-*'*a* *p*₁[*ĝatumdug-ak*]₇₋₉⁶

Kind gebären-PT *Ĝatumdug*-GEN-ERG

„das Kind, von der Göttin *Ĝatumdug* geboren“

dumu an kug-ge tud-da (Gudea Cyl. A 2: 28 [2.1.7])

*p*₁*dumu* *p*₂[*an kug-e tud-*'*a*]₇₋₉⁶

Kind An heilig-ERG gebären-PT-ABS

„das Kind, vom heiligen Gott An gezeugt“.

In vielen Sprachen gibt die Form des Verbaladjektivs an, welche syntaktische Funktion das Bezugswort besitzt. Solche Verbaladjektive heißen „inhärent orientiert“. Andere Sprachen besitzen Verbaladjektive, deren Form die syntaktische Funktion des Bezugswortes nicht angibt, so daß diese aus dem Kontext

⁶⁵ Verbalformen mit pronominalen Suffixen, aber ohne Präfixe begegnen gelegentlich in literarischen Texten ab der albabylonischen Zeit, vermutlich eine Interferenz des akkadischen Stativs. Alle Beispiele sind von Römer 2000 gesammelt. Für ihre Interpretation s. Attinger 1993: 194.

bestimmt werden muß; diese Adjektive heißen „inhärent unorientiert“.⁶⁶ Sumerische infinite Verbalformen sind inhärent unorientierte Verbaladjektive ohne Restriktion bezüglich der syntaktischen Funktion des Bezugswortes. Das Bezugswort kann sogar die Funktion des Possessors besitzen wie in folgendem Beispiel:

é me-lem₄-bi an-né ús-sa (Gudea Cyl. A 17:18 [2.1.7])

*p*₁*e* *p*₂[*melem-bi an-e us-'a*]₇₋₉⁶*e*

Haus Schreckensglanz-POSS.3SA Himmel-OBL.DIR angrenzend an-PT-(TERM)

„Tempel dessen Schreckensglanz den Himmel erreicht“.

Formal lassen sich drei Typen finiter Verbalformen unterscheiden: Präteritum-Basis (= zeitlose infinite Verbalform), Präteritum-Basis-*ʔa* mit /-*ʔa*/ als Markierung des Präteritums (= präteritale infinite Verbalform) und Präteritum-Basis-*ed* mit /-*ed*-/ als Markierung des Präsens-Futurs (= präsentische futurische infinite Verbalform). Allerdings besteht die Opposition zwischen präteritalen und präsentisch-futurischen Verbalformen nur bei Handlungsverben. Zustandsverben verwenden stets die Form Präteritum-Basis-*ʔa*; ob sie sich auf einen vergangenen oder nicht-vergangenen Sachverhalt beziehen, ergibt sich nur aus dem Kontext. Bei allen drei Verbalformen kann die Basis der Plural-Reduplikation unterliegen. Infiniten Verbalformen kann nur das Negationspräfix /*ni*/ präfigiert werden.

Futurische Formen drücken oft modale Nuancen aus. Das gilt auch für präteritisch-futurische infinite Verbalformen, welche die Notwendigkeit, Verpflichtung oder (Un)fähigkeit wie in den beiden folgenden Beispielen bezeichnen:

nam-érim-bi ku₅-ru-dam (NG 209: 38f.)

nam. erim-bi-Ø kur-ed-am-Ø

Eid-POSS.3SA-ABS schneiden-PF-KOP-3SG.S

„Darüber soll ein Eid geleistet werden“.

kur⁶⁶ erin-na i₁₀ nu-ku₇-ku₄-da (Gudea Cyl. A 15:19 [2.1.7])

*p*₁[*kur erin-ak*]₇ *p*₂[*u-Ø nu-ku.ku-ed*]₇₋₉⁶*a*

Berg Zeder-GEN Mann-ABS NEG-eintreten.PF.RDP-PF-LOK

„in den Zedernberg, in den niemand eindringen kann“

Die zeitlosen infiniten Verbalformen drücken Sachverhalte aus, die auf keinen bestimmten Zeitpunkt bezogen sind, wie in *lugal gaba-ri nu-tuku* (*lugal gaba-ri nu-tuku* = König Gegner NEG-haben) „ein König, der keinen Gegner hat“; hier ist eine permanente und wesenhafte Eigenschaft des Königs gemeint. Zeitlose infinite Verbalformen sind eine der Hauptquellen für nominale Komposita: *dub-sar* (Tafel-schreiben) „Schreiber“, *ki-dim* (Edelmetall-herstellen) „Edel-

⁶⁶ Vgl. für diese Terminologie Haspelmath 1994, besonders S. 152f.

metallarbeiter“, *usi-tuku* (Macht-besitzen) „mächtig“, *igi-gál* (Auge-vorhanden sein) „weise“.

Die folgende Tabelle faßt die Gebrauchsweisen der infiniten Verbalformen zusammen:

	vorzeitig	gleich- oder nachzeitig	zeitlos
Handlung	Basis _{PT} - ² a	Basis _{PT-ED}	Basis _{PT}
Zustand	Basis _{PT} - ² a	Basis _{PT} - ² a	Basis _{PT}

ABKÜRZUNGEN IN DEN INTERLINEAREN ÜBERSETZUNGEN

A = Agens
 ABS = Absolutivkasus
 ADV = Adverbiativsuffix
 DAT = Dativkasus beim Nomen und Verbum
 DIR = Direktivpräfix
 ERG = Ergativkasus
 FIN = Präfix zur Markierung finiter Verbalformen
 GEN = Genitivkasus
 KOP = Kopula
 LOK = Lokativkasus beim Nomen und Verbum
 MEDIUM = Mediumpräfix
 MOD = modales Präfix
 NEG = Negationspräfix
 O = Objekt
 OBL.DIR = Obliquus-Direktivkasus beim Nomen und Verbum
 PF = Präsens-Futur
 PL = Plural
 POSS = Possessivsuffix
 PR = pronominales Präfix oder Enklitikon
 PT = Präteritum
 RDP = Reduplikation
 S = Subjekt
 SA = Pronominales Präfix oder Enklitikon der Sachklasse
 SG = Singular
 TERM = Terminativkasus beim Nomen und Verbum
 VEN = Ventivpräfix

Bibliographie

- Attinger, P. 1986 Les préfixes absolutifs de la première et de la deuxième personne singulier dans les formes maré ergatives, ZA 75, 161–178.
 1993 Éléments de linguistique sumérienne. La construction de du₁/e/di 'dire' = Orbis Biblicus et Orientalis Sonderband, Freiburg (Schweiz)/Göttingen.
 1996 /b/ facultatif ou agrammatical, N.A.B.U. no. 110.
 1999 L'infixe directif /i/, /y/, N.A.B.U. no. 94.
 2000 L'infixe directif /i/, /y/, II, N.A.B.U. no. 44.
 Attinger, P. und M. Wäfler (ed.) 1998 Annäherungen I = Orbis Biblicus et Orientalis 160/1. Freiburg (Schweiz)/Göttingen.
 Bauer, J. 1975 Zum /dr/-Phonem des Sumerischen, WO 8, 1–9.
 1982 Altorientalische Notizen (18–20), Hóchberg.
 1998 Der vorsargonische Abschnitt der mesopotamischen Geschichte, in: Attinger/Wäfler 1998, 431–585.
 Black, J. 1990 The Alleged "Extra" Phonemes of Sumerian, RA 84, 107–118.
 1991 Sumerian Grammar in Babylonian Theory = Studia Pohl Series Maior 12. Rom.
 1992 Rezension zu Schretter (1990), OLZ 87, 382–385.
 2002 Sumerian lexical categories, ZA 92, 60–77.
 2005 Some Sumerian adjectives, in Black/Zólyomi (ed.), 3–27.
 Black, J. et alii 1998– The Electronic Text Corpus of Sumerian Literature (<http://www-etcsl.orient.ox.ac.uk>) Oxford.
 Black J. und G. Zólyomi (ed.) 2005 The Study of Diachronic Variation in Sumerian = ASJ 22 (2002).
 Bord, L.-J. 2001 Petite grammaire du sumérien à l'usage des débutants. Paris.
 Civil, M. 2005 Modal Prefixes, in: Black/Zólyomi (ed.), 81–87.
 Coghill, E. und G. Deutscher 2002 The origin of ergativity in Sumerian, and the "inversion" in pronominal agreement: a historical explanation based on Neo-Aramaic parallels, Or. 71, 267–290.
 Cooper, J. S. 1973 Sumerian and Akkadian in Sumer and Akkad, Or. 42, 239–246.
 van Dijk, J. J. A. 1983 Die periphrastische Deklination und Konjugation der 2. Person Plural im Sumerischen, Or. 52, 31–42.
 Dressler, W. 1968 Studien zur verbalen Pluralität. Iterativum, Distributivum, Intensivum in der allgemeinen Grammatik, im Lateinischen und Hebräischen = Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 259, 1. Abhandlung. Wien.

- Newman, P.
1990 Nominal and Verbal Plurality in Chadic = Publications in African Languages and Linguistics 12. Dordrecht/Providence, RI.
- Oberhuber, K.
1990 Sumerisches Lexikon zu „Georg Reisner, Sumerisch-babylonische Hymnen nach Thontafeln griechischer Zeit (Berlin 1896)“ (SBH) und verwandten Texten = Innsbrucker Sumerisches Lexikon I/1. Innsbruck.
- Pedersén, O.
1989 Some Morphological Aspects of Sumerian and Akkadian Linguistic Areas, in: H. Behrens et alii (ed.), DUMU-E₂-DUB-BA-A. Studies in Honor of Ake W. Sjöberg = OFSK 11, 429–438.
- Poebel, A.
1923 Grundzüge der sumerischen Grammatik = Rostocker orientalistische Studien I. Rostock.
1931 The Sumerian Prefix Forms e- and i- in the Time of the Earlier Princes of Lagas = AS 2.
- Powell, M. A., Jr.
1978 Ukubi to Mother ... The Situation is Desperate. A Plaidoyer for Methodological Rigour in Editing and Interpreting Sumerian Texts with an Excursus on the Verb tak₂, da₂-da₂ (TAG₂), ZA 68, 163–195.
- Römer, W. H. Ph.
1999² Die Sumerologie. Einführung in die Forschung und Bibliographie in Auswahl = AOAT 262.
2000 Beiträge zur Grammatik des Sumerischen. IV. Zu den sumerischen finiten Verbalformen ohne präfigierte Elemente, BiOr. 57, 258–270.
- Sallaberger, W.
1999 Ur III-Zeit, in: Attinger/Wäfler 1998, 121–390
2004 Das Ende des Sumerischen, in: P. Schrijver/P.-A. Mumm (ed.), Sprachtod und Sprachgeburt (Bremen) 108–140.
2005 „Bringen“ im Sumerischen. Lesung und Bedeutung von dex (DU) und turn₂ (DU), AOAT 325, 557–576.
- Schretter, M. K.
1990 Emesal-Studien. Sprach- und literaturgeschichtliche Untersuchungen zur sogenannten Frauensprache des Sumerischen = IBS Sonderheft 69.
1996 Überlegungen zu den Wortarten des Sumerischen, WZKM 86, 399–411.
- Sjöberg, A. W. et alii
1984–8 The Sumerian Dictionary of the University Museum of the University of Pennsylvania, vol. I: A, 1–3; II: B. Philadelphia.
- Steinkeller, P.
1979 Notes on Sumerian Plural Verbs, Or. 48, 54–67.
1984 The Sumerian verb lug₂ (LUL), SEL 1, 5–22.
1993 Early Political Development in Mesopotamia and the Origins of the Sargonic Empire, in: M. Liverani (ed.), Akkad. The First World Empire. Structure, Ideology, Traditions = History of Ancient Near East. Studies 5 (Padova) 107–129.
- Streck, M. P.
1998 The Tense Systems in the Sumerian-Akkadian Linguistic Area, ASJ 20, 181–199.

- Thomason, S. G. und T. Kaufman
1988 Language Contact, Creolization and Genetic Linguistics. Berkeley etc.
Thomsen, M.-L.
1984³ The Sumerian Language. An Introduction to Its History and Grammatical Structure = Mesopotamia 10. Copenhagen.
- Veldhuis, N.
2002 Studies in Sumerian Vocabulary: nin-ka₆, immal/šilam; and še₃, d, ICS 54, 67–77.
- Volk, K.
2003 A Sumerian Reader = Studia Pohl: Series Maior 18.
Westenholz, A.
1975 Early Cuneiform Texts in Jena. København.
- Wilcke, C.
1988 Anmerkungen zum „Konjugationspräfix“ /i/- und zur These vom „sibischen Charakter der sumerischen Morpheme“ anhand neuemertischer Verbalformen beginnend mit i-ib-, i-im- und i-in, ZA 78, 1–49.
1990 Orthographie, Grammatik und literarische Form. Beobachtungen zu der Vasentinschrift Lugalzagesis (SAKI 152–156), in: T. Abusch et alii (ed.), Lingerer over Words. Studies in Ancient Near Eastern Literature in Honour of William L. Moran = HSS 37, 488–498.
1994 Die Keilschriftkulturen des Vorderen Orients. in H. Günther/O. Ludwig (ed.), Schrift und Schriftlichkeit / Writing and Its Use I, 1. (Berlin/New York) 491–503.
1996 „Neue Rechtsurkunden der Altsumerischen Zeit“, ZA 86, 1–67.
1998 Zu „Gilgameš und Akka“. Überlegungen zur Zeit von Entstehung und Niederschrift, wie auch zum Text des Epos mit einem Exkurs zur Überlieferung von „Suġi A“ und von „Lugalbanda“, in: M. Dietrich/O. Lorez (ed.), Dubsar anta-men. Studien zur Altorientalistik. Festschrift für Willem H. Ph. Römer zur Vollendung seines 70. Lebensjahres, mit Beiträgen von Freunden, Schülern und Kollegen = AOAT 253, 457–486.
- i. Dr.
Woods, C.
2001 „Anfänge der Dokumentation altnesopotamischen Rechts“, RA.
Yoshikawa, M.
1979 The Detic Foundation of the Sumerian Language, Ph. D. Harvard University.
1989 Verbal Reduplication in Sumerian, ASJ 1, 99–119.
Zólyomi, G.
1993 The Origin of Sumerian Verbal Preformatives, ASJ 11, 293–304.
1993 Voice and Topicalisation in Sumerian. Diss. Budapest.
1996 Rezension zu Attinger (1993), BiOr. 53, 95–107.
1999 Directive Infix and Oblique Object in Sumerian: An Account of the History of their Relationship, Or. 68, 215–253.
2000 About a Found Donkey and the ‘Local’ Prefix, N.A.B.U. no. 34.
2005 Structural Interference from Akkadian in Old Babylonian Sumerian, in: Black/Zólyomi (ed.), 335–360.
2005a Left-dislocated possessors in Sumerian, in: K. É. Kiss (ed.), Universal Grammar in the Reconstruction of Ancient Languages. Berlin/New York, 161–188.